

Sehr geehrte Damen und Herren,

- Herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung „**Abgestempelt – Judenfeindliche Postkarten**“.
- Dank an den Bürgermeister der Stadt Mirow, Henry Tesch diese besondere Ausstellung für Mirow organisiert zu haben. Dank an die Bundeszentrale für politische Bildung, das Jüdische Museum Frankfurt am Main und das Museum für Kommunikation Frankfurt am Main.

- Die Ausstellung beruht auf der Sammlung des Berliners Wolfgang Haney mit fast 1.000 antisemitischen Postkarten; die meisten stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.
- Warum eröffnet der Generalsekretär der KMK diese Ausstellung und hat die Schirmherrschaft dafür übernommen? Das leuchtet nicht auf den ersten Blick ein, auf den zweiten dann schon: Bildung ist der Schlüssel für Wissen, für Haltungen, für Kompetenzen. Die KMK hat sich in ihrer Geschichte intensiv mit den Themen Antisemitismus, Holocaust, Schüler- und

Lehrkräfteaustausch zwischen Deutschland und Israel beschäftigt und, ich werde darauf zu sprechen kommen, die Deutsch-Israelische Schulbuchkommission hat sich intensiv mit dem Deutschlandbild in Israel und mit dem Israelbildern in deutschen Schulbüchern auseinandergesetzt. Dazu später.

- Diese Ausstellung ist unbequem. Und sie soll unbequem sein. Sie zeigt Antisemitismus nicht als Randphänomen, sondern als Alltagssprache: auf Postkarten, also auf einem Massenmedium seiner Zeit. Verschickt, gelesen, belächelt,

aufbewahrt. Die Postkarten sind insofern Social Media-Kanäle des frühen 20. Jahrhunderts.

- Diese Karten waren keine harmlosen Späße. Sie machten aus jüdischen Menschen ein Kollektivbild: körperlich verzerrt, moralisch verdächtigt, wirtschaftlich dämonisiert, kulturell verspottet. Die Begleitmaterialien der Ausstellung beschreiben genau diese Mechanismen als Stigmatisierung und gesellschaftliche Ausgrenzung.

- Die stärkste Lehre dieser Ausstellung lautet:
Bilder sind nie unschuldig, wenn sie Menschen auf ein Merkmal reduzieren. Sie können erklären. Sie können aber auch festlegen, verkürzen, vergiften.
- Alles Phänomene, die sich bis heute gehalten haben. Die WELT berichtet diese Woche von einer Waldorfschule in Baden-Württemberg, die mit KI ein Theaterstück ankündigen wollten. „Der Geizhals“ – mit einer typischen Karikatur, einem Menschen mit Hakennase. Ein antisemitisches Motiv, das wir auch in dieser Ausstellung finden

werden. Und wie so oft: Wir alle bemerken es oft zu spät, hinterfragen diese Bilder nicht.

- Warum ist das so? Genau hier ist der Blick der deutsch-israelischen Schulbuchkommission wichtig. Sie hat vor gut 10 Jahren mehr als 400 deutsche und israelische Schulbücher aus Geschichte, Geographie und Sozialkunde untersucht, um zu prüfen, wie das jeweils andere Land und der Holocaust dargestellt werden.
- Die Kommission nennt Schulbücher selbst eine Art Massenmedium: Kein Schüler kann diesen

staatlich autorisierten Wissensspeichern wirklich entgehen. Gerade deshalb dürfen sie nicht mit Zuspitzung, Moralisierung oder emotionaler Überwältigung arbeiten, sondern müssen Urteilkraft bilden.

- Der Befund ist aufschlussreich: In deutschen Schulbüchern erscheint Israel häufig fast ausschließlich im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt. Die Kommission kritisiert diese Verengung ausdrücklich. Sie weist auch darauf hin, dass manche Bildauswahl Israel

emotionalisierend als Aggressor zeigt, ohne die Bilder ausreichend zu kontextualisieren.

- Was dabei verloren geht, ist das ganze Land: Israel als Demokratie, als Einwanderungsgesellschaft, als Gesellschaft mit inneren Debatten, mit jüdischen und arabischen Bürgern, mit Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Religion, Kultur und Widersprüchen. Die Kommission hält fest, dass diese innergesellschaftlichen Aspekte in vielen deutschen Darstellungen kaum vorkommen.

- Umgekehrt zeigt die Kommission: In israelischen Schulbüchern ist Deutschland stark durch Nationalsozialismus, Holocaust und die Geschichte bis 1945 präsent. Deutschland nach 1945, die Bundesrepublik, die Wiedervereinigung und die Entwicklung der Demokratie kommen dagegen nur sporadisch vor.
- Auch das ist verständlich. Die Shoah prägt das jüdisch-israelische Bewusstsein tief. Die Kommission beschreibt, dass der Holocaust in israelischen Sozialkundebüchern als zentrales Element jüdisch-israelischer Identität, der

Erinnerungskultur, der Gesetzgebung und der wehrhaften Demokratie erscheint.

- Diese Befunde passen unmittelbar zu dieser Ausstellung. Sie zeigen: Gesellschaften leben nicht nur von Fakten. Sie leben von Bildern, Narrativen, Erinnerungen, Auslassungen. Und manchmal prägt das, was fehlt, genauso stark wie das, was gezeigt wird.
- Die Postkarten in dieser Ausstellung zeigen die zerstörerische Seite solcher Bilder: das Bild des Juden als Fremder, als Gefahr, als Karikatur. Die Schulbuchkommission erinnert uns an die

demokratische Aufgabe: Bilder nicht wirken zu lassen, ohne sie zu prüfen; Konflikte nicht zu zeigen, ohne Zusammenhänge zu erklären; andere Gesellschaften nicht auf ihre dunkelsten oder lautesten Bilder zu reduzieren.

- Deshalb ist diese Ausstellung keine historische Pflichtübung. Sie spricht direkt in unsere Gegenwart.
- Der Bundesverband RIAS hat für 2025 in Deutschland 8.725 antisemitische Vorfälle dokumentiert, knapp 24 pro Tag. RIAS beschreibt Antisemitismus für viele jüdische

Menschen in Deutschland als alltagsprägend: im öffentlichen Raum, online, am Arbeitsplatz, an Schulen, Hochschulen und in der Nähe jüdischer Einrichtungen.

- Seit dem 7. Oktober 2023 sehen wir, wie schnell der Krieg im Nahen Osten auch hierzulande zur Projektionsfläche wird. **RIAS ordnet 68 Prozent der 2025 dokumentierten Vorfälle dem israel-bezogenen Antisemitismus zu.** Zugleich erreichten auch rechtsextreme antisemitische Vorfälle 2025 einen neuen Höchststand.

- Die Anerkennung des Existenzrechts des Staates Israel ist deutsche Staatsräson. Ohne Wenn und Aber. Kritik an demokratisch gewählten Regierungen gehört zum Standardrepertoire westlicher Demokratien. Das muss mit Bezug auf Israel aber nicht immer und immer wieder betont werden. Diese Betonung der Kritik am Handeln der israelischen Regierung – wird ja wohl noch erlaubt sein - wird dann antisemitisch, wenn jüdische Menschen in Deutschland für Israel verantwortlich gemacht werden; wenn Israel dämonisiert oder delegitimiert wird; wenn alte Stereotype nur neue Begriffe bekommen.

Genau deshalb ist Antizionismus für mich eine Form des modernen Antisemitismus.

- Die wichtigste Frage dieser Ausstellung lautet deshalb nicht nur: Wie konnte man damals solche Karten verschicken? Sondern auch: Welche Bilder, Begriffe und Reflexe nehmen wir heute hin, obwohl wir es besser wissen [müssten]?
- Eine Demokratie beweist sich nicht daran, dass sie Antisemitismus in Sonntagsreden ablehnt. Sie beweist sich daran, ob jüdische Menschen

im Alltag sicher, sichtbar und selbstverständlich leben können.

- Ich wünsche dieser Ausstellung viele Besucher, gute Gespräche und den Mut zur genauen Betrachtung. Denn politische Bildung beginnt dort, wo Menschen lernen, genauer hinzusehen.

Vielen Dank.